

## DAS DORF IN DER VR CHINA UND DER EINFLUSS DER VERGANGENHEIT

Der Einfluß der Vergangenheit oder das, was die kommunistische Partei seit der Sozialistischen Erziehungsbewegung 1963-66 als die "Vier Alten" (Szu-chiu) bekämpft, stellte sich als eine Welt dar, deren Lebensrhythmus vor allem nach den Regeln des chronomantischen Almanachs Li-shu verlief. Das Li-shu war in den chinesischen Dörfern ungleich verbreiteter als irgendein konfuzianischer Klassiker. Wie eng die Bauern mit ihren Göttern, Geistern, Dämonen und mythologischen Wesen auch im Alltag zusammen waren, zeigt sich schon darin, daß es in vielen Gegenden Nordchinas noch im 20. Jahrhundert nicht weniger als sechs oder sieben gesamt-dörfliche Tempel gegeben hat, die Klan- und Familientempel nicht einmal einbezogen. Für den Süden lagen diese Zahlen eher höher als niedriger (1).

So ist es nicht verwunderlich, daß der Kampf gegen die Vergangenheit des chinesischen Dorfes zu einer gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung geworden ist, die sich noch "viele Generationen" hinziehen kann. Diese Tatsache ist großenteils eine Folge der Besonderheiten der "kleinen Tradition" Chinas. Der gleichsam protoreligiöse Charakter des innerdörflichen Lebens ist nicht so sehr das Ergebnis organisierter Religions- und Glaubensgeschichte als vielmehr die stimulierende Antwort auf psychologische Grundbedürfnisse der Bauernwelt (2).

Chronomantik, Geomantik, Astrologie, Ahnenkult, Seelenwanderungsglauben und animistische Praktiken vermittelten ein Mindestmaß an Lebenssicherheit und sinngebender Gebundenheit. Sie waren gleichsam der "Kompaß" des dörflichen Lebens, dessen Funktion die revolutionäre Lehre Mao Tse-tungs heute zu übernehmen versucht. Wie tief der Einfluß des "Alten" in alle Bereiche des Lebens eingedrungen ist und wie schwer sich selbst diejenigen wirklich "befreien" können, die eben diesem "Alten" den revolutionären Kampf angesagt haben, zeigt auch heute noch die Terminologie der KPCh und ihrer ideologischen Medien. Zwar hatte Mao Tse-tung autoritativ bekannt: "Wir sind Atheisten!" (3) Zwar hatte die Volkszeitung 1958 verkündet: "Das Denken ist befreit, die Geister und Götter haben sich zurückgezogen." (4); jedoch zumindest sprachpsychologisch beherrschen sie auch weiterhin das Leben der Chinesen. Insbesondere in Zeiten der verschärften Auseinandersetzung, der ideologischen Krise und des emotionalen Ausnahmezustandes scheinen sie allein genügend Kraft zu besitzen, um das "Ungeheuerliche" zu bezeichnen, gegen das sich der politische Kampf richtet. So hat es die Partei nicht nur mit Konterrevolutionären, Revisionisten, Kapitalisten und Volksfeinden zu tun, sondern zugleich auch - vor allem während der Kulturrevolution - richtet sich die "Speerspitze des Kampfes" gegen alle Arten von "Monstern", "Dämonen", "Vampyren", "Fluß- und Berggeistern", "Totenweltkönigen", "Rindergeistern und Schlangengöttern" u.a. mehr,

die ihre "äußere Gestalt verwandeln", eine "Dämonensprache" führen, "Zauberwinde" wehen lassen und andere "üble Taten" vollbringen. Hiergegen wissen die Revolutionäre jedoch ihre antidämonischen "Zauberspiegel" als "unüberwindliche Zauberwaffen" einzusetzen, um so das "Alte zu zerstören und das Neue aufzubauen" (P'o-chiu li-hsin) (5).

Beispiele für das zu zerstörende "Alte":

Beispiel eins: "Meine Mutter ging zu Beginn des zehnten Monats des Mondjahres in die Stadt und kehrte mit einigen Pfund Opfergeld zurück, das sie für die toten Ahnen verbrennen wollte. Als sie zurückkam, war ich so ärgerlich, daß ich kein Wort herausbrachte. Sofort zerriß ich diese abergläubischen Dinge ... Mutter war sehr traurig. Sie aß nichts für mehrere Tage und sprach nicht mit mir. Später erfuhren einige Mitglieder unserer Kommune davon. ... Sie waren kalt zu mir, wann immer sie mich sahen." (6).

Beispiel zwei: "Meine Mutter ist kürzlich krank gewesen. Jemand meinte, daß Geister im Körper meiner Mutter wären, und wollte eine Geisterbeschwörerin holen, damit sie meine Mutter behandelte. Mein Vater ging heimlich, um die Geisterbeschwörerin zu holen. Er bezahlte fast zehn Yüan... (7). Ich war sehr wütend. Ich bin Mitglied der Kommunistischen Jugendliga... Ich brachte meinem Vater eine Reihe von rationalen Erklärungen vor; er aber beschimpfte mich als "untreuen Sohn". Was soll ich tun?" (8)

Beispiel drei: "Ich habe zwei Vettern, die sehr gut arbeiten. Aber sie haben einen Fehler. Sie wagen es nicht, gegen ihre rückständigen Familienführer zu kämpfen. Als sie einmal einen Fall persönlicher Untreue auf Kosten des Kollektivs aufdeckten, wurden sie von ihren Eltern ausgeschimpft. Obgleich sie wußten, daß die Furcht ihrer Eltern, andere zu beschämen, falsch war, wagten sie es nicht, dagegen zu kämpfen, weil sie meinten, ihre Eltern seien die ältere Generation." (9)

Beispiel vier: "1964 wurde in unserem Dorf ein Klub gegründet, in dem sich die jungen Männer und Frauen regelmäßig trafen, um die Werke des Vorsitzenden Mao zu studieren. ... Diese Tätigkeiten waren gut, aber einige Leute redeten viel darüber und sagten unter anderem: "Die jungen Mädchen laufen mit den jungen Männern herum und verursachen Unruhen. Das ist wirklich schlimm." (10)

Beispiel fünf aus Yünnan: "Klassenfeinde machten sich den Aberglauben der Leute zunutze, um den Sozialismus zu zerstören. ... Zum Beispiel beim Pflügen der Felder, bevor der Lung-pa-t'ou (Feldbeschwörer) die Saat nicht gesät hatte, konnte niemand etwas anpflanzen, und bevor der Lung-pa-t'ou den neuen Reis nicht gegessen hatte, konnte niemand auch nur dasjenige einholen, das auf den Boden gefallen war. Es gab auch feste "Schafstage" und "Tigertage", an denen niemand arbeiten sollte. Das beeinträchtigte

die Produktion und hinderte die Menschen daran, den sozialistischen Weg einzuschlagen. Nach der Aufstellung von Organisationen armer und unterer Mittelbauern zerstörte Tan Ke diese verrotteten Sitten." (11)

Beispiel sechs: "Zum Frühlingsfest, dem chinesischen Neujahr, 1967 ... waren an beiden Seiten der Tore anstelle der alten Inschriften, Beschwörungen des Wohlstandsgottes und dergleichen, neue Sprüche geschrieben. Auf der einen Seite: 'Vergiß das Klassenelend nicht!' Auf der anderen: 'Erinnere dich an Blut, Tränen und Haß!' In den Häusern war das Bild Mao Tse-tungs dort angebracht, wo die Ahnentafeln zu sein pflegten. Zum Frühlingsfest in diesem Jahr änderten sich die Dinge. Oberhalb der Lobpreisung des Vorsitzenden Mao war die Anrufung des älteren Himmelsbruders gemalt, und an den beiden Seiten der Tore waren die Anrufungen des Wohlstandsgottes wieder da. Innerhalb des Hauses war oberhalb von Maos Bild die Inschrift gesetzt worden: Sitz des Vaters und der Mutter von Himmel und Erde. Davor hatte man eine Weihrauchschale und einen Kerzenhalter gestellt." (12)

In diesen Beispielen deutet sich skizzenhaft an, gegen welche Art von Tradition und welche Art von altem Denken und alter Kultur die Partei bis heute vor allem zu kämpfen hat. Es handelt sich hier in erster Linie um den psychologischen Widerstand einer Bauernbevölkerung, dem die meisten Entwicklungsländer in der einen oder anderen Art zu begegnen haben. Wenn China heute den "Vier Alten" den Kampf angesagt hat, so gilt er heute der Überwindung einer "großen" konfuzianischen Tradition. Diese hatte sich bereits vor 1949 selbst zerrüttet, als die einstige Staatsgesellschaft der Konfuzianer zu einem gesellschaftlichen Gemisch aus lokalen Grundbesitzern, Kriegsherren, Geschäftsleuten und Postenhaltern der Kuomintang herabgesunken war. In vieler Hinsicht hatte schon das Schlagwort der intellektuellen Vierten-Mai-Bewegung nach 1919 "Nieder mit dem Konfuziusladen" eher posthumer Charakter gehabt als einen echten, revolutionären Kampfgehalt.

Was China seither zu bewältigen hat, ist der Versuch, die "geschichtslosen" Dorfgesellschaften aus ihrer traditionellen, materiellen und geistigen Isoliertheit herauszuführen und sie an die Entwicklung der Außenwelt anzuschließen. Zeitdauer und Umfang des Erfolges werden vor allem davon abhängen, ob das Alltagsleben in den neuen Arbeitsformen und der neue ideologische Glauben den dörflichen Bewohnern und Gemeinschaften ein stärkeres Sicherheits- und Gebundenheitsgefühl vermitteln können, als es das jahrhundertelange Zusammenleben mit den Göttern, Geistern und Ahnen vermochte.

In den Anfangsjahren ihrer Herrschaft war die kommunistische Parteiführung offensichtlich das Opfer ihrer eigenen ideologischen Interpretationsmechanistik von Überbau und Basis geworden. Ihre Politik gegen die "religiöse Sozialisation" der dörflichen Gemeinschaften beruhte auf einer vereinfachten Deutung

der Rolle von Religionen. Die Beharrungskraft der Vergangenheit wurde unterschätzt, und zumindest bis 1955-56 ging man von einer Politik des Abwartens aus. Religion wurde als "Klassenphänomen" eingestuft, dessen Absterben in der sozialistischen Gesellschaft automatisch erfolgen mußte. Es erschien daher falsch, "Methoden der Zwangsintervention anzuwenden" und "direkte administrative Maßnahmen zu benutzen, um das Problem der religiösen Gläubigkeit anzufassen". (14) So sah Artikel 5 des "Gemeinsamen Programms" der Politischen Konsultativkonferenz vom September 1949 ebenso wie Artikel 88 der Verfassung von 1954 vor, daß die "Bürger der Volksrepublik China die Glaubensfreiheit besitzen". Offensichtlich vertraute die Partei darauf, das Problem des "religiösen Überbaus" durch die Grundveränderungen an der dörflich-ökonomischen "Basis" gleichsam automatisch mitlösen zu können. Es hieß: "Religion ist eine historische Kategorie. Sie hat ihre eigenen notwendigen Gesetze der Entstehung, Entwicklung und Verlöschung. Nur wenn die Menschen die Macht haben, sich aus der politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der Ausbeuterklasse zu befreien, können sie sich auch aus dem Zustand geistiger Versklavung befreien ... und sich von den besondern übernatürlichen Kräften lösen, die sie manipulieren, nämlich Götter, Buddhas, taoistische Gottheiten u.a." (15).

Anders sah die Politik auf der Ebene der organisierten Religion aus. Hier verwandte die Partei eine Doppelstrategie der isolierenden Kontrolle und der Unterdrückung zugleich. So hieß es z.B.: "Wir können sehen, daß es zwei Arten von Problemen verschiedener Natur gibt hinsichtlich der bestehenden Religion. Eine Art von Problem betrifft die allgemeinen Glaubensansichten der Massen, die andere betrifft die konterrevolutionäre Natur der Reaktionäre, die sich dem Volk widersetzen ... Das eine sind die Widersprüche im Volke, das andere sind die Widersprüche zwischen dem Feind und uns. Bei den Widersprüchen im Volke müssen wir an der Religionsfreiheit festhalten, bei den Widersprüchen zwischen dem Feind und uns müssen wir die Konterrevolutionäre nachhaltig säubern, die einen religiösen Deckmantel tragen, und wir müssen die feudalistischen Vorrechte abschaffen und die Unterdrückungs- und Ausbeutungssysteme in den Klöstern abschaffen" (16).

Zu diesem Zweck sah die Verfassung von 1954 auch vor, daß "alle Bürger das Recht zu antireligiöser Propaganda hätten" und "die Freiheit, Märsche und Demonstrationen" gegen religiöse Organisationen abzuhalten, während "religiöse Propaganda in der Öffentlichkeit" weitgehend eingeschränkt wurde.

Ökonomisch erfolgte die Neutralisierung religiöser Organisationen seit der Landreform 1949-52. Der Landreformakt vom Juni 1950 (Teil 3, Kap.2) sah vor, daß alle buddhistischen, taoistischen und konfuzianischen Tempel und Klösterländereien konfisziert würden. Den Mönchen sollte wie den normalen

Bauern Land zur persönlichen Lebensunterhaltung und Bebauung verfügbar gemacht werden. Neben anderen Maßnahmen führte vor allem die Aussicht auf eine bäuerliche Zukunft zu beachtlichen Austrittsbewegungen der Mönche (17). 1956 und 1958 mußten die Klöster dann auch den Genossenschaften und Volkskommunen beitreten, und die Zeit der Glaubensrichtungen wurde durch das Studium der Werke Mao Tse-tungs eingeschränkt. In nicht wenigen Fällen wurde Mao den Mönchen als Beispiel eines lebenden Buddha dargestellt und die sozialistische Gesellschaft mit dem "westlichen Paradies auf Erden" verglichen (18). Kurzum, das Leben der Mönche hatte ein Stadium erreicht, das - so die Pekinger Auslands-Zeitschrift "Modern Buddhism" - "einige Bauern zu Tränen bewegte" (19). Auf diese Weise begann der Unterschied zwischen mönchischem Dasein und der Laienschaft allmählich zu verschwinden.

Politisch versuchte die Partei, durch die Gründung nationaler Organisationen die vielen religiösen Gruppen und Aktivitäten zu kontrollieren. Über diese "Gesellschaften" bemühte sich die KPCh, eine einheitliche Einstellung zu ihrer politischen Linie in den religiösen Gruppierungen durchzusetzen. Seit 1956 erfolgte schließlich auch offen machtpolitische Unterdrückung, insbesondere in den Randregionen des Landes und unter den nationalen Minoritäten, bei denen der organisatorisch-religiöse Zusammenhalt bedeutend stärker war als unter den Chinesen selbst. "Feudalistische" und "reaktionäre Opposition", die sich "unter dem religiösen Deckmantel verborgen" hätte, wurde in den Jahren 1956-59 machtpolitisch auszuschalten versucht.

In diesen Bereich fiel auch der Kampf gegen die traditionellen chinesischen Geheimgesellschaften, die sich in den Provinzen und Dörfern des Landes erneut zu regen begannen. 1926-27 noch hatte Mao Tse-tung die Existenz der Geheimgesellschaften auf die Unterdrückung und Ausbeutung der Bauern zurückgeführt und sie als revolutionären Faktor besonderer Qualität skizziert (20), und 1936 hatte Mao in einem offiziellen Aufruf an die geheime "Gesellschaft der Älteren Brüder" sogar betont, daß "sie ihren revolutionären Geist und ihre revolutionären Taten noch weiter im jetzigen Kampf für die Rettung des Landes" beweisen sollte; denn die "Gesellschaft der älteren Brüder ist immer repräsentativ für die Organisationen der entschlossenen Männer unserer Nation gewesen und der breiten Massen der Bauern und Landarbeiter ..." (21). Nach 1949 erwies sich, daß der "revolutionäre Geist" der Geheimgesellschaften vor der Herrschaft der KPCh nicht unbedingt Halt machte, vielmehr zeigten sie sich gerade in Zeiten der "sozialistischen Hochflut" als die Zentren der "feudalistischen Opposition".

Allerdings begann die Partei zu dieser Zeit bereits zu erkennen, daß das eigentliche Problem nicht so sehr in der organisierten Religion und in ländlichen Geheimzusammenschlüssen zu suchen war, sondern eher in den Auswirkungen, die der "Aberglauben"

der breiten Massen auf den sozialistischen Aufbau hatte. Das Problem des "alten" bäuerlichen Bewußtseins stellte sich als keineswegs rasch absterbendes Phänomen heraus. Man begann, sich dieser "Widersprüche im Volke" durch zunehmend gesteigerte Kampagnen zu widmen. Die Erziehung im Sinne der "drei revolutionären Bewegungen" (Klassenkampf, Produktionskampf und wissenschaftliches Experimentieren) sollte nun aktiv und systematisch gegen die Vergangenheit eingesetzt werden.

Bereits 1951 hatte man begonnen, den Einfluß mythologischer Volkserzählungen und -literatur einzuzengen. Der Verkauf einschlägiger Hefte und Bücher wurde offiziell verboten, was keineswegs verwunderlich ist, wenn man bedenkt, welchen Einfluß z.B. selbst ein Roman wie "Die Räuber vom Liangshan-Moor" selbst auf das Bewußtsein des jungen Revolutionärs Mao Tse-tung ausgeübt hatte. 1953 wurde das Verbot der Verbreitung mythologischer Erzählungen durch eine zentrale Weisung verstärkt. Als Beispiel für die negativen Folgen dieser Phantasiewelt zitierte die zentrale Weisung den Fall eines Lehrlings, der sich auf den Weg in die Berge Szu-ch'uans gemacht hatte, um dort von taoistischen Magiern das Geheimnis der Unsterblichkeit zu erfahren (22).

Darüber hinaus wurden sogenannte "Aberglaubensausstellungen" in den Dörfern abgehalten und Sondersteuern auf "abergläubische Artikel" wie Opfergeld, Weihrauchstäbchen usw. eingeführt, um finanzielle Pressionen auszuüben. Zusätzlich bemühte sich die Partei um gezielte Demonstrationen. So herrschte z. B. im Süden Chinas die Meinung vor, daß Frauenarbeit an Deichen den Zorn der übernatürlichen Kräfte herausfordern müßte. 1952 mobilisierte die Partei daraufhin weibliche Arbeitsgruppen zur Deicharbeit und veranstaltete anschließend riesige Propagandatreffen, um den "falschen Aberglauben" bloßzulegen. (23). Ein anderes Beispiel aus dem Jahre 1957 ergab sich mit dem Ausbruch einer Epidemie in Teilen der Provinz Hupei. Die Bauern glaubten, daß die "Unterwelt neue Soldaten zu ihren Heeren einziehen wolle". Sie pilgerten daraufhin in großen Scharen zu einem Tempelgrab der lokalen Göttin Ma, um Beschwichtigungsoffer darzubringen. Die Parteikader, die um den Fortlauf der landwirtschaftlichen Arbeit besorgt waren, versuchten, das Grab zu zerstören, und wurden von der aufgebrachtten Bevölkerung bedroht. Es kam zu einer Untersuchung, nach der sich herausstellte: "Viele Bauern, deren Familienmitglieder krank waren, wußten sich nicht anders zu helfen, und da die alte Ideologie des Aberglaubens nicht überwunden war, konnten sie nicht anders, als die Göttin um heiliges Wasser zu bitten" (24). Durch gezielte medizinische Hilfe soll das Problem schließlich gelöst worden sein.

1958-59 während der Hochphase des Großen Sprungs wurde die zuvor geübte Politik der "Religionsfreiheit" und der graduellen "antireligiösen Massenpropaganda" durch eine extreme Beschleunigung verzerrt. Im Frühjahr 1958 leitete die Partei im Zusammenhang mit der

beginnenden Volkskommunenbewegung eine große Kampagne gegen den "Aberglauben" ein und forderte, daß "die Interessen des Sozialismus und der Produktion zuerst kämen und alle religiösen Praktiken, die den nationalen Aufbau und die Produktion behinderten, reformiert werden müßten" (25). Viele Parteikader verstießen gegen die eigenen Parteigrundsätze und glaubten offenbar, die "Widersprüche im Volke" mit "klassenkämpferischen" Mitteln lösen zu müssen. Ahnengräber und -tempel, Familiendale und religiöse Stätten wurden zerstört und eingeebnet. "Grabsteine und Särge sind von den Kollektiven beim Bau von Kanalbegrenzungen, Schweineställen, Latrinen ... verwandt worden. .... Viele Tempel, die zuvor Bildnisse enthielten, sind in Schweineställe oder Verarbeitungsstätten verwandelt worden und ersparten so den Kollektiven viele Ausgaben" (26).

Ähnlich jedoch allen anderen Bereichen der Großen-Sprung-Politik folgte nach 1959 auch auf dem Gebiet des "Aberglaubens" eine Erfolgskrise der Partei. Die "drei bitteren Jahre" trugen wenig dazu bei, die Bauern zu einer Verdrängung ihrer "alten" Bewußtseinshaltung zu bringen, um sie durch eine "neue sozialistische" zu ersetzen.

Erst nach 1962, mit dem Beginn der Sozialistischen Erziehungsbewegung besannen sich Teile der Parteiführung verstärkt auf die Notwendigkeit einer langfristigen Bewußtseinsveränderung und wurden sich der Beharrlichkeit der Vergangenheit ernsthaft bewußt. Die Partei mußte schließlich die Grenzen ihres Einflusses erkennen. Nach allem scheint es auch unwahrscheinlich, daß einige wiederholte Kampagnen in den Dörfern des riesigen chinesischen Hinterlandes das vollbringen sollten, was der Einfluß der modernen Wirtschaft und Gesellschaft Hong Kongs in den Dörfern der New Territories nicht geschafft

hat. Von dort heißt es: "Die Beamten der New Territories haben ständige Schwierigkeiten mit den Feng-shui (Geomantik)-Angelegenheiten, weil der Bau einer Straße oder eines neuen Gebäudes unweigerlich das Feng-shui naher Dörfer schädigt. ... Die meisten Straßen der New Territories haben einen Schlangenliniencharakter, der mehr von Feng-shui-Bestimmungen herrührt als von schlechter Planung. Alles im Leben der Dorfbewohner vom Bau einer Toilette bis zur Bestimmung der Richtung, in die die Brautsänften gestellt werden, wird nach den Feng-shui-Kriterien festgelegt" (27). Ein anderes Beispiel bietet das Dorf Nan-ching nahe Canton, wo noch im Sommer 1949 die Dorfbewohner den Gegenwert von 2.000 DM für den Tempel des Erdgottes aufbrachten. Für den Bau des örtlichen Wasserreservoirs jedoch stellten sie eine ähnliche Summe nicht bereit (28). Seither sind zwar die äußeren materiellen "Vergangenheitshindernisse" dieser Art durch die politische Kontrolle der Partei und die Kollektivierung der Landwirtschaft weitgehend überwunden worden, aber die illustrierenden Beispiele zu Beginn dieses Artikels und auch die ländliche Gesellschaftsstrategie der KPCh seit den sechziger Jahren haben wohl verdeutlicht, daß der Kampf gegen die Herrschaft des "Alten" keineswegs zum Thema der reinen Geschichtsforschung geworden ist. Wie sich dieser Kampf in der Zukunft gestalten wird, läßt sich heute noch nicht bestimmen. Eines jedoch vermag man jetzt schon festzustellen, der Maoismus des Jahres 1973 ist nicht zuletzt durch seine Auseinandersetzung mit der "kleinen Tradition" des chinesischen Dorfes zu eben jener sinifizierten Weltanschauung geworden, die vom ursprünglichen Marxismus nahezu ebenso weit entfernt ist, wie es die "große Tradition" des chinesischen Staates von der Welt des chinesischen Dorfes war.

- 1) Yang, Religion, S.6-7.
- 2) Zur Trennung von Ethik und Religion siehe: C.K. Yang, The Functional Relationship between Confucian Thought and Chinese Religion, in John K. Fairbank ed., Chinese Thought and Institutions, Chicago and London, 1967, S.269-290.
- 3) Mao Chu-hsi chu-tsuo hsüan-tu (Ausgewählte Lesungen aus den Werken Mao Tse-tungs), Peking 1964, S.499.
- 4) JMJP, 6. Aug. 1958.
- 5) H.C. Chuang, The Great Proletarian Cultural Revolution, A Terminological Study, Berkeley Calif., 1967, S.22-23.
- 6) Chung-kuo ch'ing-nien pao, No.8 1966, engl. Übers. in Chinese Sociology and Anthropology, Fall 1968, S.77.
- 7) 10 Yüan entsprechen nahezu der Hälfte des finanziellen Monatsentgelts des durchschnittlichen chinesischen Bauern.
- 8) ebenda, S.78.
- 9) ebenda, S.19.
- 10) ebenda, S.22.
- 11) ebenda, S.73.
- 12) Aus "Four Weeks in a Fishing Port" in CNA, No.717,
- 13) Provinzradio Honan, 24. April 1968, in CNA, No.717, S.5.
- 14) Chung-kuo hsün-wen, 15. April 1959, engl. Übers. in Chinese Sociology and Anthropology, Summer 1971, S.201.
- 15) ebenda, S.206.
- 16) ebenda, S.206.
- 17) Holmes Welch, Buddhism under the Communists, in CQ No.6, April-Juni 1961, S.1-14, hier S.2.
- 18) SCMP No.2120, S.9, Modern Buddhism, Oct.1958, S.21
- 19) Modern Buddhism, Dec.1958, S.28.
- 20) Stuart R. Schram, Mao Tse-tung and Secret Societies, in C.Q. No.27, July-Sept. 1966, S.1-13, hier S.4-5.
- 21) ebenda, S.12.
- 22) Yang, Religion, S.18.
- 23) ebenda, S.389.
- 24) SCMP No.2536, 23. Mai 1957, S.21.
- 25) Chieh-fang jih-pao, 11. Nov.1958.
- 26) JMJP, 12. Mai 1958.
- 27) Jack M. Potter, Wind, Water, Bones and Souls: The Religious World of the Cantonese Peasants, China Series Reprint No.C-18, Berkeley Calif., 1970, S.143.
- 28) Yang, Religion S.16.